

# Was es braucht, um zu Hause alt werden zu können

Kolloquium an der Universität Neuenburg mit dem Titel «Älter werden in den eigenen vier Wänden»: Vor Ort waren verschiedene Akteurinnen und Akteure, die sich mit der Unterstützung, Begleitung und Pflege von älteren Menschen befassen.

Text: Michèle Grossen, Tania Zittoun und Fabienne Gfeller



**D**erzeit entwickeln viele Kantone verschiedene Formen der Unterstützung zu Hause und fördern insbesondere den Bau von altersgerechten Wohnungen. Dadurch wird es immer leichter möglich, zu Hause alt zu werden. Doch gerade dieses Modell bringt verschiedene Herausforderungen mit sich, von denen drei im Rahmen des Kolloquiums diskutiert wurden.

## 1. Wann fühlt man sich zu Hause?

Das Gefühl von «zu Hause» ist keineswegs stabil, sondern verändert sich im Laufe des Lebens. Es ist zwar an die Wohnung der Person gebunden, entsteht aber auch aus anderen Elementen wie persönlichen Gegenständen, einer Landschaft oder dem Leben in der Nachbarschaft im weiteren Sinne.

Soziale Bindungen fördern das Gefühl, «zu Hause zu sein».

Foto: Shutterstock

So kann jeder Lebensort, selbst ein Zimmer in einem Pflegeheim, zu bestimmten Zeiten als «zu Hause» erlebt werden.

Das Älterwerden zu Hause erfordert manchmal bestimmte Anpassungen. Auch kann der Einsatz einer grossen Anzahl von Fachleuten oder Pflegekräften das Gefühl von «zu Hause» stören. Ein ebenso wichtiges Thema ist das Risiko der Erschöpfung der pflegenden Angehörigen und die Gefahr von Misshandlungen. «Zu Hause alt werden» kann daher kein ideologisches Prinzip sein, sondern muss mit einer sorgfältigen Prüfung der konkreten Situation des Einzelnen einhergehen.

## 2. Wie kann die Einsamkeit gelindert werden?

Um das «Älterwerden zu Hause» zu fördern, müssen die sozialen Bindungen der Person berücksichtigt werden, damit die als leidvoll empfundene Einsamkeit verhindert oder gelindert werden kann. Soziale Bindungen können mindestens drei Formen annehmen, die der Person eine gewisse Handlungsmacht verleihen:

- Ihre Einbindung in das Leben im Haus, z. B. durch die Teilnahme an Aktivitäten (Sport, Kultur, Kunst usw.).
- Ihre Teilnahme am Leben im Quartier, der Gemeinde oder des Kantons.
- Der informelle Austausch, der in Geschäften, bei Dienstleistungen oder auf der Strasse stattfindet.

Es ist jedoch festzuhalten, dass die Herstellung sozialer Verbindungen, insbesondere innerhalb eines Wohnhauses, nicht selbstverständlich ist. Sie kann von den Betroffenen auch abgelehnt oder

als beunruhigende Neuerung erlebt werden.

## 3. Welche Aufgaben und Rollen braucht es?

Im Kanton Neuenburg hat die Entwicklung angepasster Wohnungen dazu geführt, dass die Aufgaben und Rollen bestimmter Dienste und Berufsgruppen überdacht werden müssen. Einige Berufe verändern sich, andere werden neu geschaffen, wie z. B. jener der «Bezugsperson» in betreuten Wohnungen (*appartements avec encadrement*).

Diese Neugestaltung von Aufgaben und Rollen bringt drei Hauptherausforderungen mit sich: den Zugang zu den notwendigen Informationen zu gewährleisten, die Vernetzung bzw. die interprofessionelle Zusammenarbeit zu entwickeln und die Handlungsfähigkeit von älteren Menschen zu erhalten. Letzteres geschieht, indem die aktive Beteiligung älterer Menschen gefördert und ihre Bedürfnisse anerkannt werden. Um diese Herausforderungen zu meistern, braucht es einen Betreuungs- und Pflegeansatz, der die Person in ihrem grösseren physischen und sozialen Umfeld betrachtet. Ein solcher Ansatz ermöglicht es den Menschen, sich anerkannt zu fühlen und sich weiterzuentwickeln.

## Zu Hause alt werden:

**eine komplexe Angelegenheit**  
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das politische Vorhaben, das «Älterwerden zu Hause» zu fördern, nicht einfach nur darin besteht, angepasste Wohnungen zu bauen. Vielmehr handelt es sich um ein komplexes Phänomen, das

gesellschaftliche (z. B. gesellschaftliche Vorstellungen vom Alter und vom Leben in der Gesellschaft), politische, rechtliche, wirtschaftliche (z. B. Gesundheitspolitik, Modelle der Care-Politik), organisatorische (z. B. Netzwerke für die Zusammenarbeit) und individuelle (z. B. Lebenswege, Bedürfnisse und Erwartungen jedes Einzelnen) Dimensionen umfasst.

Angesichts der Komplexität des Themas ist es wichtig, Möglichkeiten für den Dialog zwischen den verschiedenen Fachleuten zu schaffen, um allfällige Hindernisse auf dem Weg zum angestrebten Ziel zu identifizieren. ■



## Mehr wissen:

Das vollständige Programm der Tagung ist unter <https://go.unine.ch/homage> zu finden.



## Michèle Grossen

ist Honorarprofessorin an der Universität Lausanne.  
✉ [michele.grossen@unil.ch](mailto:michele.grossen@unil.ch)

## Tania Zittoun

ist ordentliche Professorin an der Universität Neuenburg und Leiterin des Projekts HomAge («Modes de logement des personnes âgées», SNF).  
✉ [tania.zittoun@unine.ch](mailto:tania.zittoun@unine.ch)

## Fabienne Gfeller

ist Doktorin der Geisteswissenschaften der Universität Neuenburg und Postdoc-Forscherin. Sie war die Organisatorin des Kolloquiums.  
✉ [fabienne.gfeller@unine.ch](mailto:fabienne.gfeller@unine.ch)